Erste Bilanz der ausländischen Abwertungen

Autor(en): **F.H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **57 (1950)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-676950

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

No 2 57. Jahrgang Zürich, Februar 1950

Mitteilungen über Textil-Industrie

Schweizerische Fachschrift für die gesamte Textil-Industrie

Offizielles Organ u. Verlag des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und Angehöriger der Seidenindustrie
Offizielles Organ der Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil, der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft und des Verbandes Schweizer. Seidenstoff-Fabrikanten

Adresse für redaktionelle Beiträge: „Mitteilungen über Textil-Industrie", Küsnacht b. Zürich, Wiesenstr. 35, Tel. 91 08 80
Annoncen-Regie: Orell Füßli-Annoncen, Zürich, „Zürcherhof", Limmatquai 4, Telephon 32 68 00

Abonnemente werden auf jedem Postbureau und bei der Administration der „Mitteilungen über Textil-Industrie" Zürich 6, Clausiusstraße 31, entgegengenommen. — Postscheck- und Girokonto VIII 7280, Zürich

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Halbjährlich Fr. 6.50, jährlich Fr. 13.—. Für das Ausland: Halbjährlich Fr. 8.— jährlich Fr. 16.—. Insertionspreise: Per Millimeter-Zeile: Schweiz 20 Cts., Ausland 22 Cts.

Nachdruck, soweit nicht untersagt, ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

INHALT: Erste Bilanz der ausländischen Abwertungen — Die schweizerische Textilindustrie im Jahre 1949 — Die westdeutsche Kunstfaserindustrie im Wettbewerb — Schweizerische Textilmaschinen auf dem Weltmarkt — Der Weltverbrauch an Textilprodukten — Probleme der japanischen Baumwollindustrie — Handelsnachrichten — Industrielle Nachrichten — Der Weg der Zellulosekunstfasern — Die Entstehung und Verhütung von Webfehlern in der Baumwollweberei — Neue Phosphate und ihre Verwendung in der Ausrüstung — Marktberichte — Messeberichte — Fachschulen und Forschungsinstitute — Personelles — Kleine Zeitung — Literatur — Vereins-Nachrichten — Stellenvermittlungsdienst.

Erste Bilanz der ausländischen Abwertungen

F. H. Das Jahr 1949 hat bei weitem nicht alle Hoffnungen erfüllt, ist aber auch nicht so schlecht ausgefallen, wie auf Grund verschiedener Voraussagen hätte erwartet werden können. Im Hinblick auf die zu Beginn des Jahres 1949 sich in den einzelnen Ländern abgezeichneten Außenhandelstendenzen mußte zwar angenommen werden, daß kaum mit einem raschen Aufschwung des Exportes von Seiden-, Rayon- und Zellwollgeweben gerechnet werden könne, sondern daß der Exporteur im Gegenteil mit neuen Schwierigkeiten zu kämpfen haben werde. Diese Prognose hat sich denn auch im großen und ganzen als richtig erwiesen und dürfte auch für 1950 ihre Gültigkeit besitzen.

Das neue Jahr wird insbesondere von den Auswirkungen der ausländischen Abwertungen überschattet bleiben. So sehr es im Interesse einer dauerhaften wirtschaftlichen Gesundung auch zu begrüßen ist, daß die künstliche Ueberhöhung der intervalutarischen Kurse nun fast auf der ganzen Linie verschwunden ist, so muß man sich doch darüber im klaren sein, daß die Abwertung allein keines der schwierigen Probleme zu lösen vermag, welche die kriegsgeschädigten Länder zu meistern haben. Sie erfordert im Gegenteil von den betroffenen Staaten noch vermehrte Anstrengungen, wenn das gesteckte Ziel, die Zahlungsbilanz ohne ausländische Hilfe im Gleichgewicht zu halten, erreicht werden soll. Dies einmal deshalb, weil die Herabsetzung der Währungsparität im Verkehr mit Ländern, welche nicht abgewertet haben, die Importpreise steigen läßt, während die eigene Ausfuhr einen geringeren Devisenerlös einbringt, so daß im Austausch für eine bestimmte Menge Einfuhrwaren mehr eigene Güter geliefert werden müssen als vorher. Dazu kommt, daß die bereits voll beschäftigten Staaten die aus der Abwertung resultierenden bessern Chancen, nach den Hartwährungsländern zu exportieren, nur auf Kosten des eigenen Konsums, der Lieferungen nach andern Ländern oder dann durch eine Steigerung der Ergiebigkeit der eigenen Wirtschaft wahrnehmen können. Um aber gerade die Produktivität zu heben, wird eine Abkehr von den allzu schematischen, schwerfälligen und kostspieligen staatlichen Lenkungsmethoden notwendig sein.

Man hätte erwarten dürfen, daß die Richtigstellung der Wechselkursparitäten von den Abwertungsländern dazu benützt würde, die staatlichen Eingriffe in den innern Wirtschaftsprozeß wie auch namentlich in den Außenhandel in rascher Folge zu beseitigen. Von verschiedenen prominenten Seiten wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß sich die europäische Wirtschaft am Anfang eines Gesundungsprozesses von weittragender Bedeutung befinde, indem nun der Weg zur Wiederherstellung eines von quantitativen Einfuhr- und Zahlungsrestriktionen befreiten, durch Zölle nur mäßig gehemmten Welthandels offen sei und die bisher mit Recht verschrieene Differenzierung zwischen „high essentials" und „non essentials" der Vergangenheit angehöre.

Wenn auch die Zeit zu kurz ist, um sich auf Grund der seit dem 18. September 1949 gesammelten Erfahrungen ein sicheres Urteil über die Rückwirkungen der Währungsmaßnahmen auf den internationalen Handel bilden zu können, so darf doch die Feststellung gemacht werden, daß diejenigen, die darauf gebaut haben, daß die Beseitigung der künstlich gehaltenen und überhöhten Währungsparitäten zum Ausgangspunkt einer Normalisierung des internationalen Warenaustausches gemacht werde, in ihren Erwartungen bitter enttäuscht wurden. In keinem der Länder — vielleicht mit Ausnahme von Belgien und teilweise Frankreich — die ihre Währung abgewertet haben, ist bisher auch nur der geringste Schritt in der Richtung auf die Beseitigung der Devisenbewirtschaftung und die Wiederherstellung eines freieren Zahlungsverkehrs mit dem Auslande erfolgt. Alles geht seinen gewohnten bürokratischen Gang weiter. Devisenämter, Li-

zenzen, Zuteilungen, alles ist in Geltung geblieben, sowohl die Verbote als auch die Gebote.

Wenn es noch eines Beweises bedarf, daß die für die Abwertungen verantwortlichen Stellen keineswegs geneigt sind, ihre bisherige Handelspolitik zu ändern, so kann auf die an dieser Stelle bereits besprochenen Stabilisierungsbestrebungen der der Marshallplan-Organisation angeschlossenen Länder hingewiesen werden, die leider zeigen, daß die betreffenden Staaten an der Einteilung der Welt in Hart- und Weichwährungsländer festzuhalten gewillt sind und deshalb die Schweiz nicht in den Genuß der bekannten Erleichterungen kommen lassen.

Leider sind nur wenige Anhaltspunkte vorhanden, daß im kommenden Jahr die bisher festgestellte Scheu der Außenhandelsbehörden, gegenüber dem Ausland den Markt sprechen zu lassen, einer Einstellung Platz machen wird, die in der Konkurrenz nicht nur das Risiko, sondern auch die Chance sieht.

Wenn auch in währungstechnischer Hinsicht der Schweizerfranken die Abwertungen sehr gut überstanden hat, so besteht doch immer noch das Problem, wie das überhöhte Preis- und Kosten-Niveau, das uns die Abwertungen des Auslandes beschert haben, wieder ins Gleichgewicht mit unsern wichtigsten Konkurrenzländern gebracht werden kann. Wenn wir unter allen Umständen — wie sich der Bundesrat ausdrückte — die derzeitige Parität des Schweizerfrankens beibehalten wollen, wird uns die wirtschaftliche Bewährungsprobe noch bevorstehen.

Im übrigen ist eine stabile Währung für die schweizerische Wirtschaft bestimmt von größter Bedeutung. Aber sie ist natürlich nicht wichtiger als das Leben selbst. Erinnern wir uns an den Ausspruch von André Siegfried in seinem Buch über die Schweiz: „C'est une grande folie de vouloir être sage tout seul".

Die Bilanz der ausländischen Abwertungen zeigt doch als wichtigstes Ergebnis, daß im Gegensatz zu früheren Erfahrungen die tatsächliche Abwertung von der theoretisch möglichen ganz wesentlich abweicht. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, daß in den Abwertungsländern fast überall Nachfrageüberschüsse und Vollbeschäftigung bestehen.

Da sich das Preisniveau der Abwertungsländer wenigstens für einen Großteil wichtiger Waren immer mehr dem Niveau der Hartwährungsländer annähert, macht die Verbilligungswirkung für die Schweiz nur einen kleinen Bruchteil der theoretischen Verbilligung aus. Die schweizerischen Produkte wurden aber für die ausländischen Abnehmer in vollem Umfange der theoretischen Abwertung teurer, soweit die schweizerischen Exporteure keine Preiskonzessionen machten. Auf der Kostenseite tritt somit keine Entlastung ein, während der Exportabsatz ohne Zweifel sehr stark berührt wird.

Die erwartete Umstellung unserer Importe aus Uebersee auf Abwertungsländer und die Erweiterung unseres Einfuhrvolumens geht denn auch nur sehr langsam vor sich, wobei die Gründe vor allem darin zu suchen sind, daß die Lieferfähigkeit der Länder mit abgewerteten Währungen noch sehr beschränkt ist und die Exportprodukte dieser Länder vielfach den Qualitätsansprüchen der schweizerischen Käuferschaft nicht entsprechen. Auch konnten die Lagerbestände bei den schweizerischen Importeuren von ihrem anormal hohen Stand noch nicht überall auf ein mit dem Preisrisiko verträgliches Maß zurückgeführt werden.

Man glaubte, die Importumlagerung werde zu einer stärkeren Alimentierung des bilateralen Zahlungsverkehrs führen und damit auch neue Exportmöglichkeiten für unsere Industrie schaffen. Neben der Tatsache, daß aus den geschilderten Gründen von dieser Verlagerung der Einfuhren noch nichts zu spüren ist, darf nicht übersehen werden, daß ohnehin schon ein bestimmter Mehrexport der Abwertungsländer nach der Schweiz erforderlich ist, damit den betreffenden Staaten auch nur der bisherige Frankenbetrag zufließt.

Zusammenfassend kann nach den bisherigen Erfahrungen festgestellt werden, daß die erwünschten positiven Auswirkungen der Abwertungen nur in sehr beschränktem Maße eingetreten sind, dafür aber die Nachteile sich umso spürbarer geltend machen. Die fühlbare Exportbelebung im Verkehr mit Deutschland darf nicht dazu verleiten, die sich aus den Kurskorrekturen des Auslandes ergebenden Konsequenzen zu unterschätzen. Die Exportaussichten sind nach wie vor nicht die besten und es wird gewaltiger Anstrengungen unserer Vertragsunterhändler bedürfen, um der Textilindustrie auch im begonnenen Jahr die Türen zu den verschiedensten Absatzgebieten offen zu halten. Wenn auch im vergangenen Jahr sich die Erkenntnis durchsetzte, daß im großen und ganzen nur die Rückkehr zum Liberalismus den wirtschaftlichen Fortschritt garantiere, so sind doch in der Praxis noch keine wesentlichen greifbaren Ergebnisse erzielt worden. Wir hoffen deshalb, daß es in diesem Jahr gelingen werde, die als richtig erkannte Politik des freiern Handels- und Zahlungsverkehrs nicht nur auf dem Papier, sondern auch in der Praxis zu verwirklichen. Die Erfahrung zeigt, daß gerade die Textilindustrie dort ihre Stellung zu behaupten weiß, wo sie ohne Kontingentsfesseln die ausländischen Märkte bearbeiten kann.

Die schweizerische Textilindustrie im Jahre 1949

II.

Im Laufe des Jahres 1949 hat sich auch in der schweizerischen Wollindustrie die Normalisierung fortgesetzt. Immerhin ist auch nicht zu übersehen, daß inzwischen eingetretene Verschiebungen in den Produktionsbedingungen und den Absatzmöglichkeiten vielfach eine neue Lage geschaffen haben.

Die Einfuhr von Rohwolle und Kammzug, die bereits seit Mitte des Vorjahres rückläufig war, ist weiter zurückgegangen. Sie dürfte sich nun ungefähr auf der mengenmäßigen Basis der Vorkriegsjahre stabilisieren, sofern nicht Ereignisse — wie die internationalen Abwertungen — diese Entwicklung wieder stören. Der industrielle Konsum von Rohwolle lag eher über demjenigen der Vorkriegszeit, was bedeutet, daß bereits ein Abbau der unmittelbar nach Kriegsende angelegten Lager eingetreten ist. Diese Entwicklung hat ihren Hauptgrund in den allgemein noch immer ungewöhnlich hohen Rohwollpreisen. Die Abwertung des Pfundes in England und in den britischen Dominions (die zu den wichtigsten Lieferanten von Rohwolle zählen) war das Signal für eine starke Nachfragesteigerung, aber auch für eine ebenso scharfe Steigerung der Wollpreise. Der Effekt der Abwertung dürfte verhältnismäßig rasch verbraucht sein.

Für Halbfabrikate und Fertigerzeugnisse ist der starke Importdruck etwas gewichen. Die Einfuhren von Industrie- und Handstrickgarnen sind unter die Vorkriegsziffern zurückgegangen, was auf die Sättigung des beschränkt aufnahmefähigen Inlandmarktes schließen läßt. Der Import von Wollgeweben hielt sich im Rahmen der Zahlen der Vorkriegsjahre 1933/38. Im Gegensatz dazu kamen aber nach wie vor unverhältnismäßig große Mengen ausländischer Teppiche ins Land, welche die Produktionsmöglichkeiten der einheimischen Fabriken empfindlich einengten. Die Abwertungen haben die preisliche